Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1917)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 24 — 1917 **Schweizerische** 14. Juni

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.50

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Friede. — Die Entwicklung der kirchlichen Architektur in der deutschen Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert. — Militär und Seelsorge in den einzelnen Pfarreien. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. —

Friede — —.

Zusammenhänge.*

Friede war wieder das grosse Echo, das aus den kirchlichen Offizien der Pfingstzeit sich auslöste. Ein Emmanuel-Friedensfest ist Fronleichnam und seine Oktav. In allen Lichtern und Farben erglänzen in diesen Tagen, in welchen wir den „Gott-mit-uns" feiern, die mächtigsten und zartesten Friedensgedanken: Qui pacem ponit fines ecclesiae: frumenti adipe satiat nos Dominus . . .

In der hochfestlichen Fronleichnams-Prozession, die wir in Luzern von St. Leodegar bis St. Paul durch die Stadt und über schönste Gelände des Schweizerlandes feierten, schritten Gruppen internierter Deutscher, Franzosen und Engländer noch nicht in einer Schar geeint — das war auch auf der Friedensinsel nicht möglich — aber doch in einer öffentlichen Prozession einher. An allen Ecken und Wenden der Stadt sahen wir die Schwerverwundeten und Genesenden, die Opfer des Krieges der verschiedenen Nationen, Luft und Licht einer internationalen Charitas geniessend. Unterdessen durchqueren Austauschzüge schwer Verwundeter und Evakuierter das Land. Das gewaltige, eben vollendete Gebäude für die Verwaltung der Schweizerischen Unfall- und Krankenversicherung hat sich zuerst für jene Opfer des Krieges geöffnet, die hier sich noch ernsten Operationen zu unterziehen haben . . . Das alles vermischte sich mit dem Fronleichnamsbild. Als der Priester unter den Portalen von St. Paul die goldene Monstranz über die unabsehbare Volksmenge erhob, als unter dem Jubel der Lieder, der Musik und der Glocken die Prozession über die hohen Stufenfolgen von St. Leodegar hinaufstieg, umwölkt von weissen Kinderscharen, während unermessliches, reinstes, goldenes Licht vom azurnen, Himmel niederflutete und alles verklärte — — da war es, als löste sich aus der Freude ein halb verhaltener, unermesslicher, in alle Welt hinausgehender Schrei nach Frieden: Dona nobis pacem . . . Gib uns den Frieden . . . Und man konnte schier das die Schweiz bedrängende Leid vergessen und uneigennützig für die blutenden Völker beten — um den Frieden, den Frieden — —

Das alles ist nur ein kleines Bild der ganzen grossen Weltkirche, dieser Friedensstiftung Jesu Christi.

Was birgt sie für Mächte des Friedens in sich — Innenmächte, die mitten im Kriegssturm einen Seelen-Wanderfrieden zu stiften vermögen.

Aber auch Mächte nach aussen!

Das sollte die Katholiken aller neutralen Länder aufmuntern, allüberall verständnisvoll hinzuhorchen nach allen Gruppen und Schichten und Bewegungen und Strömungen, die den Frieden fordern und fördern möchten und dann überall selbst aus eigener Fülle mächtig, namentlich auch in der Presse und vor allem in der grossen katholischen Tagespresse ihre Stimme zu erheben — — für den Frieden.

Beati pacifici: Selig die Friedensstifter!

Die katholische Wahrheit besitzt einen solch' einzigartigen Einklang ihrer Grundsätze, dass eine Friedensbewegung in ihrem Geiste nirgendwo grunderschütternd wirkt und nicht erst durch ein noch grösseres Chaos von Blut und Not, von Umsturz und Revolution zum Ziele zu gelangen versucht.

Wenn wir eine Definition des hl. Thomas von Aquin vom Frieden möglichst wörtlich und drastisch übersetzen, so eignet sie sich ganz besonders für eine Betrachtung über den Weltfrieden.

Friede ist die Einheit all der verschiedenen Appetite (appetitus = Strebung) in einem Strebenden und der verschiedenen Appetite vieler Strebenden und Ringenden zu Einem Ziele hin. (Pax est unio diversorum appetituum in uno appetente et diversorum appetituum in diversis appetentibus — in unum finem.)

Wenn wir die näheren Kriegsursachen heute ausser Acht lassen, wenn wir — was für Friedensbestrebungen sowieso vermieden werden muss — das ganze, schier unermessliche Gewebe der entfernteren Ursachen und der mitschwingenden Imponderabilien jetzt ununtersucht übergehen, dann dürfen wir doch — ohne auch nur einen der Kriegführenden zu verletzen — kurz bekennen:

* Anmerkung. Wir wiederholen und ergänzen hier einige Gedankengänge, die wir jüngst im Luzerner-„Vaterland" entwickelt haben. (No. 136).

die verschiedenen, mächtigen, wirtschaftlichen Appetite Europas und der Welt strebten immer furchtbarer auseinander; sie brachten alle europäischen Gleichgewichte ins Wanken — sie warfen die Bündnisse und Zusammenschlüsse der Nationen und Reiche blutig gegeneinander — und begruben schliesslich alles in Blut und Not. Der Friede war buchstäblich von der Erde — hinweggenommen.

In diesem Auseinandertreiben der machtvollen Appetite, der edeln menschlichen sowohl als niedrigeren, machte sich — wer wagt das zu bestreiten? — mit gerechten Ansprüchen und Strebungen auch ein Kulturstolz geltend, der ohne Gott und Gottes Segen auf dieser Erde sich einnisten und Babelturm-Gedanken in neuer Form wiederholen wollte.

Alles Gottlose in seinen verschiedensten Formen ist aber im tiefsten Grunde zentrifugal und sprengt die Einheit. Kaum je hat die Kultur so die Kultur begraben, wie in unsern Weltkriegstagen.

Noch eines.

Seitdem die mittelalterliche Wirtschaftsordnung unter dem Werden einer neuen Zeit gestürzt ward — ist es trotz aller hoch einzuschätzenden sozialen Arbeit noch nicht gelungen, ein grosses, weitblickendes, wirtschaftliches, national- und weltökonomisches System aufzubauen, das einigermassen die verschiedenen mächtigen Appetite zu einem Ziele zu einen vermocht hätte.

Man fürchtet — Gott nicht: oder doch zu wenig praktisch.

Und die Nationen fürchten sich zu sehr — es mangelt das gegenseitige Vertrauen: es herrschte bei allem Fortschreiten eine Art von feinerem Zermalmungssystem.

Der Krieg mit seinem Blutmeer und seinen Riesenverlusten wäre längst reif für einen wirtschaftlichen Interessen-Ausgleich. Nach 3, 4 Monaten wird er noch reifer sein. Ist dann eine unio appetituum nicht möglich — dann geraten wir in einen Weltzustand, der nur mehr mit — dem Hexenwahn zu vergleichen ist und ihn ins Unermessliche überbietet.

Was wäre nun Aufgabe der neutralen Katholiken — selbstverständlich in steter engster Fühlung mit jeder andern Friedensarbeit?

1. Allüberall eine Mehrung der religiösen Grundsätzlichkeit und Mehrleistung auf dem hl. Gebiete der Religion und der Innerlichkeit. Nur so wächst Segen.

2. Allüberall tieferes Verständnis für Humanität, echte, christliche Menschenliebe, die das Edle in allen ringenden Völkern ins Auge zu fassen und sie sich gegenseitig näher zu bringen sucht. Man überblicke einmal alle Evangelien und Episteln nach Pfingsten: wie kommt doch die Kirche immer und immer wieder auf das tiefe Geheimnis der Gottes- und Nächstenliebe zurück!

3. Allüberall mächtiges, einträchtiges Eintreten für den Friedensgedanken. Das sollte gerade in der Schweiz noch in erhöhtem Masse der Fall sein. Dafür haben wir von der Vorsehung einen heiligen Beruf. Man entfalte auch die ganze Theologie und Philosophie des Friedens. Das ist nicht nutzlos. Wir glauben an die göttliche Vorsehung und Allwirksamkeit auch mitten im Kriege. Das allein rettet vor Verzweiflung, Verbitterung und Umsturz. Und dieser Glaube besitzt siegreiche Beweise und Erweise. Aber Ziel der Vorsehung — ist der Frieden. Mitten in einer furchtbarsten Kriegs- und Notzeit, die der Prophet Jeremias mit einer geradezu erschütternden Wucht, aber doch wieder mit eingestreuten Lichtern der göttlichen Barmherzigkeit als Strafgericht Gottes hingestellt hat, erging das Wort des Herrn durch den selben Propheten: Ego cogito cogitationis pacis et non afflictionis — Es spricht der Herr: ich denke die Gedanken des Friedens und nicht der Strafrache, Jer. 29. Tiefsinnig hat die Kirche diese Gottesworte in den Messeingang des letzten Sonntags des Kirchenjahres gesetzt, wo sie uns im Evangelium mit den Worten Jesu die Kriege und Nöte an den Weltwenden der Geschichte und das Weltende selbst schildert.

Wir wissen: dass hervorragende Katholiken des neutralen Spaniens aus diesen katholischen Gedanken heraus — eine mächtige Weltfriedensbewegung planen.

4. Allüberall mögen die Katholiken den gesunden demokratischen Gedanken prüfen, studieren, fördern. Wir werden später auf diese wichtige Sache näher eingehen, nachdem wir die Frage in den letzten Zusammenhängen einmal ganz von ferne berührt hatten. Wir Schweizer-Katholiken sind überzeugte Republikaner. Wir leben in einem in langer geschichtlicher Entwicklung reif gewordenen Freiheitsstaat. Doch der Zug der Zeit stellt allüberall den Zeiger der Weltuhr auf den demokratischen Gedanken. Auch darin zeigt sich, wenn man Ueberwucherung von gesunder Entwicklung zu scheiden versteht, göttlicher Wille. Und wer ihn gar nicht verstehen wollte, den könnten Revolution von unten und das Mene—Tekel—Phares der Vorsehung hinwegraffen. Ein Unrecht aber wäre es, nun alle Staaten mit Gewalt in eine republikanisch-demokratische Schablone pressen zu wollen ohne Rücksicht auf bestehende Autorität, Recht geschichtliche Entwicklung und völkisches Glück. Wohl aber kann ein warmer demokratischer Einschlag auch einer Monarchie bei aller Wahrung ihres Wesens zum grossen Fördernis werden und sich sogar als eine Art Dankbarkeitsschuld den heldenhaften Völkern gegenüber darstellen. Gerade hinsichtlich dieser demokratischen Einschläge dürfte man in unsern Tagen die Staatstheorien eines Thomas, Lugo, Suarez u. s. f. wieder aufs neue besehen und weiter entwickeln. Man hat sie vielleicht auch von katholischer Seite aus einer gewissen apologetischen oder absolutistischen Aengstlichkeit eine Zeit lang allzusehr verbrämt.

5. Allüberall täte es endlich not, dass die christliche National- und Weltökonomie und soziale Moral auch in der Presse ihre Stimme erhöbe. Ueberhaupt sollte die katholische Tagespresse es ja nicht vernachlässigen, die grundsätzlichen Kriegs-, Friedens-, Staats- und sozialen Fragen gelegentlich zur Erörterung zu bringen: sonst begeht sie eine Vernach-

lässigung, die nach dem Krieg — unabsehbaren Schaden nach sich ziehen wird.

Wenn man über Fragen wie die aufgeworfenen nachdenkt, steigt einem immer wieder in der Seele das Programm Benedikt XV. auf: Ausgleichsfrieden mit gegenseitigen Opfern.

Innerlich verwandt damit ist jene Weisheit, die jüngst aus der Thronrede Kaiser Karls von Oesterreich aufgeleuchtet hat. Wir erwähnen für heute nur: den massvollen Grundton — die Ausschaltung jeder Untersuchung über die Kriegsursachen — Schaffung einer Ausgleichfriedensformel auf Grundlage der gegenseitigen Anerkennung der Heldenhaftigkeit und einer ruhmvoll verteidigten Machtstellung. Wie gross erscheint das Wort, wenn man an Serajewo denkt! Solchen Stimmen aus den Kreisen der Mittelmächte — andere sind vorangegangen — sind in letzter Zeit auch gewisse Mässigungen hinsichtlich der Kriegsziele aus führenden Kreisen der Entente gegenübergetreten. Und innerhalb aller Länder schlummert Friedensheimweh und Verständnis für Ausgleichfrieden.

Noch sind die Abgründe tief.

Vielleicht werden aber doch, wenn die Blutüberschwemmung der nächsten 2—3 Monate gegen den Herbst hin etwas versiegt — Brückenköpfe erscheinen für einen grossen Friedensbau. A. M.

Die Entwicklung der kirchlichen Architektur in der deutschen Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert.

Von Dr. C. B.

II.

Aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts werden eine Reihe einfacher Landkirchen angeführt; sie scheiden sich in drei Typen: in eine einfache, flachgedeckte Nutzbaute, in eine Konstruktion mit deutlicher Wandgliederung, die als dritter Typus bisweilen bereits höheanstrebende Tonnengewölbe aufweist. Es fehlt nicht an guten Beispielen dafür: die Stiftskirche zu Rickenbach im Kanton Luzern, die Pfarrkirche in Hitzkirch, die Kirche in Seewen bei Schwyz. Die aargauischen Kirchen aus dieser Zeit sind noch nüchterner als die mittelschweizerischen, in der Ostschweiz haben wir nur wenige Bauten dieser Periode. Als besonders charakteristisch beschreibt Gysi die Wallfahrtskapelle von Dreibrunnen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wird die Bauweise in der Urschweiz bereits reicher. Im Aeussern verraten diese grösseren einschiffigen Kirchen noch wenig den herrschenden Zeitgeschmack. Sie wahren mit feinem Gefühl den schlichten Charakter, der einer Bergkirche frommt. Ein künstlerisch begabter Pfarrherr Johann Jakob Scolar in Bürgeln legte die Pläne für drei der schönsten Barockkirchen im Lande an, unter seiner Leitung sind die Pfarrkirche in Bürgeln, die Laurentiuskapelle in Dallenwyl, die Klosterkirche in Seedorf entstanden. Ein baukundiger Herr war auch der Talammann Bartholomäus Schmid von Ursern, der die hübschen Kirchen von Andermatt und Hospental ausführte. Auf st. gallischem und thurgauischem Boden ist dieser ländliche Barockstil erst im späteren 18. Jahrhundert zum Durchbruch gelangt.

Neben diesen einfachern Kirchenbauten gab es natürlich auch reichere Architekturen. Da waren einmal die dreischiffigen Kirchen von Stans und Sachseln, deren Pläne wohl von schweizerischen Architekten entworfen worden sind. Im Gegensatz zum deutschen System, das die Streben im allgemeinen nach dem Innern zog und die Seitenschiffe damit in Kapellenreihen auflöste, hat sich bei uns anfänglich das Schema des italienischen Barockes mit wirklichen, bis zu halber oder bis zu ganzer Mittelschiffshöhe geführten Seitenschiffen behauptet. Diesem Vorbilde folgen die ebengenannten zwei Kirchen. Wenn irgendwo, so leben hier die Renaissancemotive am stärksten weiter; schwere Stukkaturen passen sich der Struktur des Gebäudes vorteilhaft an. Die Kirchen mit den eingezogenen Streben gehen auf deutschen Ursprung zurück. Speziell die deutschen Jesuitenkirchen lagen durch das ganze 18. Jahrhundert dem Kirchenbau oft zu Grunde. Ausschlaggebend für den deutschen Charakter wird das Motiv der bis zur Tonne des Mittelraumes hinaufreichenden Nischen genannt, denen sich später die Emporen beigesellen. Anfänglich zeigten sich neben diesen germanischen Einflüssen noch manche italienische Spuren. Mit den Jahren verloren sie sich durch den Einfluss der Vorarlberger Baumeister immer mehr. Als Vermittler des vereinheitlichenden deutschen Baugedankens stehen in erster Linie die bereits genannten Jesuitenkirchen da. Ihre Architekten P. Christoph Vogler und Heinrich Mayer, ein Laienbruder des Ordens, entwickelten eine ausserordentlich rege und erfolgreiche Tätigkeit. Neben den Ordensbauten leitete Mayer auch den Bau der Ursulinerinnen-Klosterkirchen in Luzern und Brig. Ein anderer Jesuit, Christian Huber, erbaute die St. Iddakapelle in Fischingen. In charakteristischer Weise sind hier Chor und Schiff mit einer mächtigen, überhöhten Tonne eingedeckt. Ihre Quergurten haben ganz flache Reliefarbeit, womit die Einheitlichkeit noch bedeutend verstärkt wird; das gleichmässig belichtete, in gedämpftem Weiss gehaltene Innere nimmt sich besonders wirkungsvoll aus. Dem Jesuitenschema folgte auch die Stiftskirche in Arlesheim. Mehr an die Vorarlberger Schule lehnt sich der Kirchenbau in der Ostschweiz an, ein erstes gutes Beispiel begegnen wir in der Klosterkirche zu Pfäffers, doch erfährt hier der ursprüngliche Bautypus eine wesentliche Neuerung indem die Streben zum ersten Male von Durchgängen durchbrochen werden. Der Eindruck der Dreischiffigkeit kommt damit also wieder mehr zur Geltung. Diese architektonische Lösung gefiel denn auch derart, dass sie immer mehr angewendet wurde. Einen typischen Bau dieser Art finden wir in der Pfarrkirche zu Arth, wo ein einheimischer Bauherr mit fremden Elementen ein weit über das gewöhnliche Niveau der Landkirchen sich erhebendes Gebäude errichtet hat. Die Zentralbauten, einstens von der Renaissancearchitektur so bevorzugt, scheinen auch dem Autor gut zu gefallen. Wir geben mit ihm gerne zu, dass in den Kirchen, die die Längsaxe betonen, die Aufmerksamkeit der Gemeinde

in erster Linie nach dem Altarraum hingelenkt wird, doch braucht der Zentralbau sicherlich nicht immer ein Prunkbau zu sein, um zu wirken. Gerade unsere bescheidenen Bauten dieser Art bestätigen in deutlicher Weise das Gesagte. Gebäude wie die Heiligkreuzkapelle in Grafenort, St. Maria bei Disentis, in Saasgrund, um noch zwei von Gysi nicht genannte Kapellen zu nennen, zeigen, wie auch diese Bauform sich durchaus unserem Lande anpassen lässt. Die Wallfahrtskirche St. Ottilien bei Buttisholz, die Iddakapelle in Fischingen, die Pfarrkirche zu Bernhardzell und vor allem die prunkvolle Klosterkirche von Muri erinnern bereits an gute oberitalienische Beispiele. In Muri war es überhaupt ein italienischer Architekt, Giovanni Betini, der die Leitung übernommen hatte. Seine schönsten Schöpfungen hat der Zentralbau aber in den Klosterkirchen von Einsiedeln und St. Gallen erhalten, von denen noch im Anschluss an die Vorarlbergerbauschulen die Rede sein wird.

Nicht zu ihrem Vorteil wurden viele Kirchen bereits schon im 18. Jahrhundert restauriert. Gerade wie heute musste vieles der Mode und dem Unverstande weichen. Des Reizes eines Gotteshauses mit Stilreminiszenzen aus allen Zeiten waren sich nur wenige grosse Restauratoren bewusst, die Mehrzahl überdeckte die alten Mauern mit reichem Stuckwerk, entfernte die gotischen Altäre und veränderte die alten Deckenanlagen. Solchen Umbauten verdanken die Stiftskirchen in Münster, in Schönenwerd, die Klosterkirche in Wettingen ihr heutiges Aussehen. Der ehemalige romanische Grundriss kann bei den ersteren noch deutlich nachgewiesen werden. Gysi hat in seiner Studie das 17. und 18. Jahrhundert getrennt behandelt. Wir folgen seiner Gruppierung, doch scheint die Differenzierung, wie der Autor selbst zugibt, fast zu gering, um nicht die einzelnen Typen als solche durch beide Jahrhunderte gemeinsam aufzuführen. Für die Landkirchen des 18. Jahrhunderts wird als wesentlicher Unterschied die grössere Dimension und die reichere Innenausstattung ausgeführt. Eine Folge davon ist auch die Vorliebe für eine grössere Lichtfülle. Schmucke Rokokokirchen entstanden im ganzen Lande als Abglanz der prächtigen Klosterbauten, die architektonischen Barockformen blieben immer in Anwendung und nur die Ornamentik wurde mit den Jahren leichter und zopfartiger. So kann man mehr an Handen der dekorativen Momente von einem Luzerner, von einem Innerschweizerischen, von einem Ostschweizerischen, von einem Glarner und Aargauertypus sprechen, wobei die luzernischen Bauten wohl vielfach anregend gewirkt haben. Aus dem Kanton Luzern führt Gysi die Kirchen von Root, Luthern, Altishofen, Ettiswyl, Meggen, Reiden und viele andere ausführlich an, für das nachbarliche Zug fällt die Klosterkirche von Frauental in Betracht. Das Aeussere dieser Kirchen ist einfach, bisweilen mit Lisenengliederung, der angebaute Turm meist mehrstöckig mit Hauben- oder Helmabschluss, fast nie fehlt die kleine Vorhalle, das sogenannte Vorzeichen. Als Architekten wirkten hier fast ausschliesslich einheimische Kräfte, vor allem die um den Kirchbau verdiente Familie Purtschert.

Die Bauart der Luzerner wurde bald auch in die Innerschweiz übertragen, doch haben sich nur wenige Bauherren davon direkt inspirieren lassen. Die Wallfahrtskirche in Wolfenschiessen, die Pfarrkirche in Schattdorf sind die markantesten Denkmale dieser Abhängigkeit. Merkwürdigerweise ging man auch in Ausserschwyz auf diesen Typus zurück, die Kirchen in Tuggen, Feusisberg, Wollerau, Altendorf, Mariazell bei Wurmsbach, sind die auffälligsten Beweise dafür. In der Ostschweiz bleibt der Typus zum mindesten sehr verwandt; der Hauptunterschied lässt sich hier mehr auf die grössere Breiteentwicklung, auf die flachergewölbte Tonne und auf die geringere Höhe zurückführen. Es werden die Kirchen von Ragaz, Mels, Häggenschwyl genannt. Unter dem Einfluss eines St. Galler Klosterherren, P. Jso Walser, wie auch vielfach unter den Architekten der Familie Beer entstanden eine Reihe charakteristischer Kirchen im ganzen östlichen Landesteil: Diepolsau, St. Fiden, Berg, Hemberg, Wattwil, Untereggen, Kirchberg u. a. m. Als eine Eigentümlichkeit, die den luzernischen Kirchen fehlt, findet sich hier häufig die Erweiterung des oder der letzten Joche zu einem Querhaus. Recht gefällige Bauten aus späterer Zeit besitzen Gossau, St. Gallen-Kappel und Schänis, die leichte Rokokoornamentation mit der stark farbigen Ausstattung herrscht hier vor. In Glarus wurde der Barockstil stets in der nämlichen Schwere ausgeübt wie zur Zeit, da er die Spätgotik ablöste; ein Rokokovertreter findet sich nirgend, man geht direkt zum Klassizismus über. Von Luzern aus beeinflusst ist einzig die durch ihre Weiträumigkeit auffallende Kirche in Näfels. Im Aargau zeichnen sich die zahlreichen Neubauten vor allem durch ihre Einfachheit aus, die Pfarrkirche in Frick macht die einzige Ausnahme. Je näher man an die Luzerner Grenze kommt, desto auffallender lässt sich aber auch für die aargauischen Kirchenbauten der Luzernertyp erkennen. Als Einschiebsel, die eigentlich mit der örtlichen Bautätigkeit nur wenig in Beziehung stehen, wollen die Klosterkirche in Fahr und die Kirche in Mettau betrachtet sein; es sind wahre Musterkarten eines fremdartigen, üppigen Rokokos. Der bekannteste Kirchenarchitekt des Aargaues jener Zeit hiess Paul Rey und stammte aus Muri; als seine besten Werke seien die Kirchen in Sarmenstorf und Sins genannt.

Militär und Seelsorge in den einzelnen Pfarreien.

Wäre es nicht von Gutem, wenn der Klerus in den Zeiten die dem neuen Einrücken der verschiedenen Heeresteile in den einzelnen Kantonen und Gebieten vorangehen — in der Predigt ab und zu einmal einige Gedanken über Krieg — Friede — Vorsehung — Vaterlandsliebe entwickeln würde?

Nichts ist so geeignet, die Opferfreudigkeit im oft langweiligen Dienste zu heben — und der weitverbreiteten Unlust entgegenzuarbeiten — als die religiöse Vertiefung der Vaterlandsliebe und jene geheimnisvolle Kraft der guten Meinung und vollkommenen Reue, die auch das Kleinste und Widrigste zu einem Gottesdienste gestaltet: opus manuum nostrarum dirige!

Man soll auch das Bewusstsein der Soldaten heben; den Wert ihrer Arbeit loben: wir verdanken den Frieden im neutralen Lande zu einem grossen Teile der starken, treuen Grenzwacht: in der jeder seine Bedeutung hat: wie das Sandkorn in der Düne, wie der Schneeflocken in der Lawine; wie die einzelnen Eichen und Tannen im Hochwald, der Wehr gegen Sturm und Gewitter.

Man greife die Mahnungen des dritten Sonntages nach Pfingsten auf: Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung, indem ihr alle Sorgen auf ihn werfet.

Man erinnere an den Geist des vierten?: „Ich halte dafür, dass die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit.

Man zeige: wie Christus auch die scheinbare langweilige und fruchtlose Arbeit seines Petrus gesegnet hat. . . . . .

Wenn man sich etwa in die Geschichte des Hauptmanns von Kapharnaum mit seiner Humanität, Religiösität bei aller Festigkeit der Disziplin — vertieft, oder wieder einmal die Geschichte des höheren Offiziers Kornelius in der Apostelgeschichte im Lichte der Jetztzeit betrachtet — würde man leicht würdige Worte auch an militärische Vorsteher, Offiziere u. s. f. finden.

Die Soldatenpflicht gegen Gott im Glaubensbekenntnis — Gottesdienstbesuch — Frontmachen gegen Unkeuschheit in Rede und Sitte schildere man auch unter dem Gesichtspunkte der Ehre, Schönheit und Ritterlichkeit.

A. M.

Totentafel.

Am 23. Mai starb Pfarrer und Sextar Jakob Vogel in Egolzwil-Wauwil. Seit längerer Zeit war er leidend; seine Freunde, die ihn beobachteten, merkten nur zu gut, dass es mit seiner Gesundheit rückwärts gehe. Unter Aufbietung aller Kräfte hatte er noch die Kinder auf den weissen Sonntag vorbereitet; am Gut Hirt-Sonntag hatte er das letzte Mal zelebriert. Dann aber trat ein ungeahnt rascher Kräftezerfall ein; wohlvorbereitet starb er am 23. Mai im Alter von 61 Jahren.

Der „Wauwiler" war eine typische Erscheinung, einige Züge aus seinem Leben verdienen hervorgehoben zu werden.

Vor nicht langer Zeit hat ein Geistlicher in der „K.-Z." geschrieben, man sollte junge Leute, die aus ganz mittellosen Familien stammen, vom Studium der Theologie fernhalten. Das Leben und Wirken vieler Priester widerlegt diese kühne Behauptung. Auch Pfarrer Vogel stammte aus einer ganz armen Familie, verlor in frühester Jugend seine Mutter, wurde bei Verwandten auferzogen und musste schon in jungen Jahren als Ackerbube sein Brot verdienen. Mit 17 Jahren wollte er anfangen zu studieren, aber der arme Ackerbube fand bei seinem eigentlichen Seelsorger kein Gehör. Ein früherer Pfarrhelfer, Pfarrer Waller in Grosswangen, nahm sich des Jungen an, und es ging. In Sursee, Stans und Schwyz absolvierte er das Gymnnasium und wollte nun Missionär werden. Aber nach einem zweijährigen Aufenthalte im Missionsseminar zu Lyon, zwang ihn eine hartnäckige Krankheit in die Schweiz zurückzukehren. Der kränkliche Theologe fand gastliche Aufnahme und liebevolle Pflege bei einer guten Familie in Schwyz. Wieder hergestellt, vollendete er seine theol. Studien im Priesterseminar zu Luzern und primizierte 1884 in Grosswangen. Der arme, aber tief religiöse Ackerbube, hatte also mit Gottes Gnade, unter Anleitung eines eifrigen Priesters, mit Hilfe edler Wohltäter und mit der ihm eigenen Energie, sein Ziel erreicht. Der junge Priester wirkte einige Monate als Pfarrhelfer im Hof zu Luzern, 2 Jahre als Kaplan und Pfarrverweser in Grossdietwil, 2 Jahre als Pfarrhelfer in Altishofen, 4 Jahre als erster Pfarrer der Irrenanstalt St. Urban und 24 Jahre als Pfarrer von Egolzwil-Wauwil.

Vorbildlich wirkte er als Berater und Helfer der jungen Leute, die Priester werden wollten. In der Pfarrei selber hatte er eine Zeit lang 5 Studenten, die alle Priester geworden sind. Und wie viele Studenten des Hinterlandes, vom Entlebuch und Surenthal, haben seine Gastfreundschaft Tage- und Wochen lang in Anspruch genommen; so verdankte er dem lieben Gott die Anregung und Hilfe, die ein guter Priester ihm einst gegeben. Und wie er selber einmal als kranker Student gastliche und liebevolle Pflege gefunden, so gewährte er einer ganzen Reihe von kranken Studenten und jungen Priestern Wochen- und Monate lang die weitgehendste Gastfreundschaft. Ich erinnere nur an einige Verstorbene: den unvergesslichen Regens Wilhelm Meyer, den talentvollen Pfarrhelfer Felber, den guten P. Walther Huwyler, Ord. Cap., etc.

Und was hat den Aufenthalt beim „Wauweler" so lieb gemacht? Er war kein Gelehrter, bei ihm wurden keine hochgelehrten Streitfragen besprochen. Er war auch kein feingebildeter Salon-Mensch. Aber was den Umgang mit diesem einfachen Priester so angenehm und so einflussreich machte, das war sein gutes, treues, offenes Herz und seine treue kirchliche Gesinnung. Nie hörten die jungen Theologen aus seinem Munde ein kritisches, abfälliges Wort über kirchliche Vorgesetzte oder kirchliche Lehren und Einrichtungen. Und nie hörte man ihn klagen oder schimpfen über pastorelle Misserfolge, über Kreuze in der Seelsorge; er war ein glücklicher, mit seinem Stande zufriedener Priester. Und darum war er auch bei seinen Nachbarn und Amtsbrüdern so wohl gelitten. Kein Patrocinium im ganzen Kanton Luzern war von Geistlichen so besucht, wie das Herz-Jesu-Fest in Wauwil. Weniger als zwanzig Geistliche waren niemals da, oft über dreissig.

Seinen Pfarrkindern aber war Pfarrer Vogel alles; ein treuer Hirt und guter Vater in Glück und Unglück. Er baute ihnen in den ersten drei Jahren eine schöne neue Kirche, er sorgte für einen schönen Gottesdienst, er tröstete die Kranken und betete für sie, er teilte mit den Familien Freud und Leid. Darum galt auch der Pfarrer ihnen alles. Geradezu rührend zeigte sich die Anhänglichkeit seiner Pfarrkinder während der Krankheit und beim Tode. Als es in den letzten Tagen der Krankheit geboten war, Besuche abzuweisen, da kletter-

ten die Kinder an die Fenster hinauf, um ihren lieben Pfarrer noch einmal zu sehen. Auch jene, die seit Jahren schon von Egolzwil oder Wauwil fort waren, kamen stundenweit her, um dem ehemaligen Seelsorger die letzte Ehre zu erweisen. „Und wenn ich auf den Knieen hätte kommen müssen, ich wäre gekommen, er war ein gar guter Herr." — Die beste Methode der Seelsorge ist die Methode der Liebe. J. E.

R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Fronleichnamsprozession in Basel und im Berner Jura. Zum ersten Male nach vierhundert Jahren bewegte sich am h. Fronleichnamstage wieder eine Prozession durch die Strassen Basels. Unter dem Geläute der Glocken zog die Prozession, an der über 2000 Personen, Kinder und Erwachsene, Männer und Frauen, die Vereine mit Fahnen, teilnahmen, von der Heiliggeistkirche im äusseren Gundoldingerquartier, durch die Tiersteinerallee, die Gundoldingerstrasse längs des Bruderholzes, die Delsbergerallee und die Güterstrasse wieder zurück zur Kirche. Das Allerheiligste trug HH. Pfarrer Mäder, unter einem von vier Kirchenvorstehern getragenen Baldachin, umgeben von seinen Vikaren. Weissgekleidete Mädchen streuten Blumen, und der Kirchengesangverein verschönte die Feier durch seine Lieder. Die Zuschauer verhielten sich sehr prespektvoll. — Es war dies die erste Prozession in Basel seit 1529, in welchem Jahre der Protestantismus zur Basler Staatsreligion erhoben und jeder andere Gottesdienst verboten wurde. Am 28. Januar 1911 wurde durch Regierungsratsbeschluss das Prozessionsverbot, eines der Ueberbleibsel dieser vergangenen Zeiten, aufgehoben. Nun haben die Basler Katholiken von ihrem guten Rechte Gebrauch gemacht.

Auch im Berner Jura wurde die Fronleichnamsprozession an zahlreichen Orten öffentlich und festlich abgehalten. In Pruntrut bewegte sich die Prozession seit 1873 zum ersten Male wieder in der Oeffentlichkeit. Drei prächtig mit wertvollen antiken Gobelinteppichen geschmückte Altäre, waren auf dem Wege der Prozession errichtet. Das Allerheiligste trug Msgr. Dekan Folletête. Volk und Vereine nahmen zahlreichen Anteil. — Ueberall beflissen sich die Zuschauer auch im Jura einer würdigen Haltung. Es wurde so durch die Tatsachen der Beweis geleistet, dass durch die Prozessionen die öffentliche Ruhe und der Frieden der Konfessionen durchaus nicht gestört werden. Ein neues Motiv, um dem alten Kulturkampfgesetz, dessen Abschaffung vom Berner Regierungsrate bekanntlich beantragt ist, den Gnadenstoss zu geben. V. v. E.

Eine Erklärung der katholisch-konservativen Fraktion für Beseitigung der Ausnahmegesetze der Bundesverfassung. In der Sitzung des Nationalrats gab der Präsident der kath.-konserv. Fraktion Dr. von Streng namens der Fraktion folgende Erklärung ab:

„In unseren politischen Kreisen ist man bereit, und man hat den Beweis hiefür erbracht, dem Bunde zu geben, was des Bundes ist, nicht nur in der Finanzfrage, sondern in allem, was seiner Unabhängigkeit und Wohlfahrt dient. Wir tun das bedingungslos, obschon wir wissen, dass ohne unsere Mitwirkung dem Bunde nicht unerhebliche Schwierigkeiten entstehen würden. Wir sind keine Krämer in der Politik. Unsere Mitarbeit im Staate entspringt dem politischen Solidaritätsgedanken und dem Pflichtgefühl. Aber wir sind es auch unserer Ehre und unserem Gewissen schuldig, vom Staate zu verlangen, dass er alle seine Staatsbürger nicht nur ohne Unterschied der Klasse und der Sprache, sondern auch ohne Unterschied der Konfession unter das gleiche Recht stelle. So verlangen wir und werden es in geeigneter Weise anstreben, die Beseitigung der Ausnahmebestimmungen der Bundesverfassung, die in vergangenen Zeiten religiös-politischer Kämpfe gegen die kathol. Kirche aufgestellt worden sind.

Wir sind der Meinung, dass die ausserordentlichen Zeiten, in denen wir leben, es nicht nur den Grossstaaten nahe legen, veraltete Institutionen und politische Ungerechtigkeiten einer Revision zu unterziehen, sondern dass auch die Schweiz ihr Grundgesetz so einzurichten habe, dass es vor den Anforderungen wirklicher Freiheit und reiner Demokratie bestehen kann.

Ich spreche im Sinne aller meiner politischen Freunde in der Bundesversammlung und im Sinne des katholischen Schweizervolkes, wenn ich hier im Rate an diese Selbstverständlichkeit erinnere. Wir beabsichtigen nicht, unsern politischen Kurs zu ändern, aber wir rechnen damit, dass unsere berechtigten Begehren die Anerkennung des Parlamentes finden werden, wenn die Gelegenheit zu deren Erfüllbarkeit gekommen sein wird".

Die prächtigen Worte Dr. von Strengs werden im ganzen katholischen Schweizervolke lebhafte Zustimmung finden. Es ist sehr zu begrüssen, dass der Resolution des Parteitages die Tat auf dem Fusse folgte, denn eine solche ist diese Erklärung. Mögen der ersten zu gegebener Zeit weitere folgen! V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Kirchdorf Fr. 20, Fischingen 25, Homburg 25, Wohlen 60.
2. Für das hl. Land: Sissach Fr. 12, Liestal 15, Grenchen 30.
3. Für den Peterspfennig: Beinwil (Aarg.) 60, Kirchdorf 20.
4. Für die Sklavenmission: Grenchen Fr. 30.
5. Für das Seminar: Sissach Fr. 10, Liestal 23, Beurnevésin 4.15, Zofingen 22.17, Fulenbach 27.50, Pfaffnau 52, Kirchdorf 15, Münster (Stiftskirche) 37, Fischingen 25, Grenchen 40, Fulenbach 10, Schongau 10, Courtételle 17, Gebenstorf 45, Menznau 40.25, Adligenswil 7, Mühlau 20, Altishofen 51, Mellingen 35, Roggenburg 11, Uffikon 20.10, Künten 16, Lostorf 20, Steinhausen 20.30, Neuheim 13, Hägendorf 75, Aadorf 38, Winznau 20.85, Wohlen 59.50, Schönenwerd 58, Luzern (Franziskanerkirche) 160, Dittingen 7.15, Zuchwil 27, Romoos 14, Buix 31, Baar 2, Ufhusen 33, Solothurn 100.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 11. Juni 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

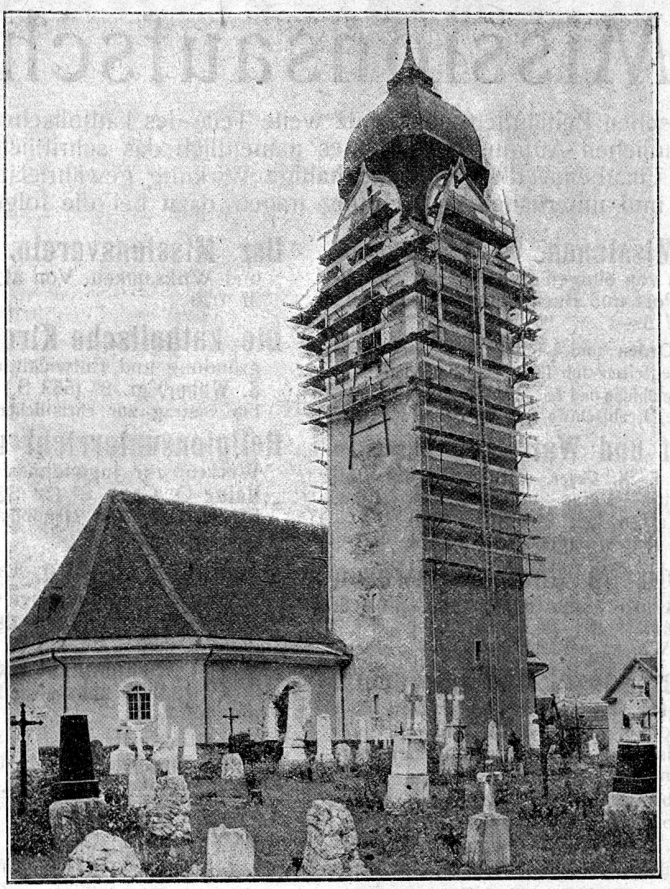
Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10

empfiehlt sein best eingericht. Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Franz Weiss, Stadtpfr.
Tiefer und Treuer
Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung
Ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und zahlreiche bischöfliche Empfehlungen

1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit
2. „ Jesus unter uns
3. „ Kirche und Kirchlichkeit
4. „ Verdemütigung und Versöhnung in der Beicht
5. „ Belebung u. Beseligung in der Kommunion
6. „ Jesu Leiden und unser Leiden
7. „ Jesu Reichsverfassung
8. „ Jesu Reichsprogramm
9. „ Jesu Reichsgebet

Jeder Band broschiert 95 Cts. gebunden Frs. 1.50
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.



Turm-Gerüst, System „Blitz" (für Uhr und Verputz-Reparaturen)

Das IDEAL aller Gerüste
ist das
Blitz-Gerüst
(ohne Stangen)
Mietweise Erstellung kompletter Gerüste
durch die
Schweiz. Gerüst-Gesellschaft A.-G.
Zürich VII
Steinwiesstrasse 86

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig, pulverisiert, fein präpariert, p. Kg. v. Fr. 3.— b. Fr. 3. - empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Telegramm!
Silberpapier
kauft und bietet die beste Offerte nur
„THUNA" Zürich 4.
Bäckerstrasse 10.
Auch kleine Sendungen werden sehr gut bezahlt. Auf Verlangen wird die Ware am Ort abgeholt und gleich gut bezahlt.

Ruheposten. Das Pfarramt Bettlach, Soloth., sucht einen Geistlichen mit der Verpflichtung an Sonn- und Feiertagen eine Frühmesse zu halten. Hiefür freie Wohnung inkl. elektr. Beleuchtung im Pfarrhause nächst der Kirche, vier Zimmer und ev. Küche mit Gaseinrichtung. Gelegenheit zu pastoreller Betätigung und in diesem Falle Gehalt nach Uebereinkunft.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie.** in **Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**

Ein Missionsaufschwung

hat den kriegerischen Zeitläuften zum Trotz weite Teile des katholischen Volkstums erfasst. Neben der mündlichen Aufmunterung ist es namentlich das schriftliche Wort, das dieser Bewegung der Glaubensverbreitung nachhaltige Wirkung gewährleistet. In belehrender, :: erbauender und unterhaltender Richtung tragen dazu bei die folgenden Schriften: ::

Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatsschrift. Herausgegeben von einigen Priestern der Gesellschaft Jesu. — Durch Post und Buchhandel zu beziehen. Preis des Jahrgangs *M* 5.—

Die Missionäre aller Orden und Länder reden in diesen Spalten. Zahlreiche Bilder begleiten den Text. **Papst Benedikt XV. hat die Zeitschritt warmer Empfehlung und besondern Lobes gewürdigt,** ebenso zahlreiche Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe.

Durch Sand, Sumpf und Wald. Missionsreisen in Zentral-Afrika von **F. X. Geyer,** Titular-Bischof von Trocmadä und Apostol. Vikar von Zentral-Afrika. Mit 395 Bildern und 9 Karten. Lex.-8⁰ (568 S.) Geb. *M* 6.—
Ein geradezu klassisches Reisewerk über den Sudan.

Das höhere katholische Unterrichtswesen in Indien und die Bekehrung der Brahmanen. Von **S.** Frhr. **v. Bischoffshausen.** gr. 8⁰ (86 S.) *M* 2.—
Ein Beitrag zur Frage: Wie kann Indien katholisch werden?

Die Mission auf der Kanzel und im Verein. Sammlung von Predigten, Vorträgen und Skizzen über die katholischen Missionen. Unter Mitwirkung anderer Mitglieder der Gesellschaft Jesu herausgegeben von **A. Huonder** S. J. 3 Bändchen, gr. 8⁰
I. Bändchen: 2. u. 3., verb. Aufl. (172 S.) *M* 2.40; geb. *M* 3.—
II. Bändchen: 2. u. 3., verb. Aufl. (172 S.) *M* 2.40; geb. *M* 3.—
III. Bändchen: 1.—3. Aufl. (226 S.) *M* 2.80; geb. *M* 3.60
Die Sammlung bietet herrliche Gedanken u. lebenswahre Beisp.

Menschensorge für Gottes Reich. Gedanken über die Heidenmission. Von **N. Weber** O. S. B., Erzabt und Generalsuperior von St. Ottilien. 12⁰ (298 S.) *M* 2.40 geb. *M* 3.—
Ergreifende Episoden und Erinnerungen schildert der Verfasser hier von seinen Visitationsreisen in Afrika und Korea.

Der einheimische Klerus in den Heidenländern. Von **A. Huonder** S. J. Mit 32 Abbildungen. gr. 8⁰ (322 S.; 12 Tafeln) *M* 4.20; geb. *M* 5.—

Licht und Schatten. Beispiele aus der Heidenmission für Kanzel, Schule und Haus. Zusammengestellt von **J. Spieler,** Priester aus der Missionsgesellschaft der Pallottiner. Mit einem Geleitwort von Bischof P. H. Vieter P. S. M. gr. 8⁰ (240 S.) *M* 3.—; geb. *M* 3.80
P. Spieler gibt ein anschauliches Bild von dem Erfolge der Missionäre, aber auch von dem Elend des Heidentums.

Bannerträger des Kreuzes. Lebensbilder katholischer Missionäre. Von **A. Huonder** S. J. 1. u. 2. Aufl. Zwei Teile. gr. 8⁰
1. Teil. Mit 22 Bildern. (254 S.) *M* 3.20; geb. *M* 4.—
2. Teil. Mit 22 Bildern. (294 S.) *M* 3.40; geb. *M* 4.20
Namentlich der Jugend gelten die Schilderungen der heldenhaften Lebensschicksale.

P. Florian Baucke (1749—1768). Bilder aus der alten Indianermission von Paraguay. Nach den Aufzeichnungen Bauckes neu bearbeitet von **A. Bringmann** S. J. Mit 25 Bildern und 1 Karte. gr. 8⁰ (152 S.) *M* 1.60; geb. *M* 2.20
Die Schrift schildert Bauckes Reise nach Paraguay, sein Wirken in den Jesuitenreduktionen und endlich die Vertreibung der Jesuiten aus Paraguay.

Pater Damian, der Apostel der Aussätzigen auf Molokai. Von **H. Schätti.** 2. Aufl. Mit 4 Abbildungen und 1 Kärtchen. 12⁰ (90 S.) *M* —.80; geb. *M* 1.40
Das Schriftchen führt auf die Hawaii-Inseln, zu denen Molokei gehört, und schildert in ergreifender Weise den Aussatz und das Leben des Caritas-Apostels.

Der Missionsverein, seine Gründung, Organisation und Wirksamkeit. Von **St. J. Neher.** 8⁰ (150 S.; 1 Karte) *M* 1.20

Die katholische Kirche in Armenien. Ihre Begründung und Entwicklung vor der Trennung. Von Dr. **S. Weber.** gr. 8⁰ (552 S.) *M* 9.—; in Halbfranz *M* 11.—
Ein Beitrag zur christlichen Kirchen- und Kulturgeschichte.

Religionsunterricht und Heidenmission. Ein Weckruf zur Jugendmissionsbewegung von P. **Odorich Heinz** O. Cap. 8⁰ (58 S.) *M* —.70
Ein willkommenes Handbüchlein zur Förderung der Jugendmissionsbewegung.

Missionspredigten. Unter Mitwirkung anderer Ordensmitglieder herausgegeben von **R. Streit** O. M. I. 3 Teile. 8⁰
1 Teil: **Die Berufung der Heiden.** (156 S.) *M* 1.60; geb. *M* 2.20
2. Teil: **Der göttliche Wille.** (184 S.) *M* 1.80; geb. *M* 2.50
3. Teil: **Das apostolische Werk.** (146 S.) *M* 1.60; geb. *M* 2.20
Das Kirchenjahr ist in das Licht des Missionsgedankens gestellt. Die Sonn- und Festtags-Evangelien werden auf den Missionsgedanken angewandt.

Leben, Wirken und Leiden der 77 seligen Märtyrer von Anam und China. Von **H. Walther** O. S. B. Mit einem Titelbild. 8⁰ (334 S.) *M* 1.40; geb. *M* 2.20
Diese 77 Märtyrer wurden am 27. Mai 1900 selig gesprochen und führen uns in die glorreichsten Epochen der ostasiatischen Missionsgeschichte.

Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts. Von **A. Huonder** S. J. gr. 8⁰ (234 S.) *M* 3.20

Die Apostel Chinas. Der selige Bischof Sanz und seine Gefährten. Von Dr. **Th. M. Wehofer** O. Pr. 12⁰ (156 S.) *M* 1.25

Eskimo- und Indianermission auf den Eis- und Schneefeldern Alaskas. Blätter aus dem Leben des Paters **Wilhelm Judge.** Deutsche Bearbeitung von **Fr.** Ritter **v. Lama.** Mit 21 Abbildungen und 1 Karte. gr. 8⁰ (168 S) *M* 2.80 geb. *M* 3.50

Die Sprachkunde und die Missionen. Ein Beitrag zur Charakteristik der älteren katholischen Missionstätigkeit (1500—1800). Von **J. Dahlmann** S. J. gr. 8⁰ (140 S.) *M* 1.70

Unter den Schwarzen am Kongo. Nach den Berichten des P. **O. L. Allaire** C. S. Sp. übersetzt von **F. Mersmann.** Mit 29 Abbildungen und 1 Karte. gr. 8⁰ 116 S.) *M* 1.60; geb. *M* 2.20
Als Typus eines katholischen Glaubensboten inmitten roher Kannibalen steht P. Allaire vor uns. Zahlreiche Abbildungen beleben das Werk.

Abessinien und seine Bedeutung für unsere Zeit. Von **E. F. A. Münzenberger,** Herausgegeben von J. Spillmann S. J. Mit 38 Abbildungen und 1 Karte. gr. 8⁰ (174 S.) *M* 1.20; geb. *M* 3.20

Katholische Missionsstatistik. Mit einer Darstellung des gegenwärtigen Standes der katholischen Heidenmission. Von **H. A. Krose** S. J. gr. 8⁰ (138 S.) *M* 2.40

Die Weltmission der katholischen Kirche. Illustrierte Monatsblätter für die Katholiken deutscher Zunge. Jährlich 12 Hefte mit je 24 Oktav-Seiten. *M* 2.— Beziehbar durch Buchhandel und Post.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau. :: :: Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.